Blicke in eine Landschaft : zur Schweizer Kulturgeschichtsschreibung der Vormoderne

Autor(en): **Burkart, Lucas / Rathmann-Lutz, Anja**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **19 (2012)**

Heft 1: **Kulturgeschichte in der Schweiz : eine historiografische Skizze = L'histoire culturelle en Suisse : une esquisse historiographique**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-391020

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Blicke in eine Landschaft

Zur Schweizer Kulturgeschichtsschreibung der Vormoderne

Lucas Burkart, Anja Rathmann-Lutz

> «Land lässt sich vermessen, eine Landschaft nicht. Sie kann nur in wechselnden Blicknahmen und Horizontsetzungen erfahren werden.»
> *Stierle 2003*

Um die jüngere Kulturgeschichte der Vormoderne[1] in der Schweiz historiografisch zu präsentieren, bieten sich unterschiedliche Zugänge an. Von einer begrifflichen Definition ausgehend zu konturieren, was Kulturgeschichte heute meint, wäre ebenso denkbar wie ein *tour d'horizon* durch kulturhistorische Themenfelder und Debatten. Kulturhistorische Ansätze und Methoden lassen sich ebenso beschreiben wie Genealogien erstellt werden können, die Kulturgeschichte aus Forschungstraditionen und -trends herleiten. Schliesslich ist die Kulturgeschichte des Landes auch so darstellbar, wegweisende Arbeiten hiesiger Vertreterinnen und Vertretern des Faches zu schildern. Diese keineswegs erschöpfende Liste möglicher Formen eines historiografischen Überblicks zur jüngeren Kulturgeschichte in der Schweiz verdeutlicht, dass der vorliegende Beitrag den Anspruch auf Vollständigkeit ebenso wenig zu erheben braucht, wie den auf die *richtige* Perspektive (vgl. für einen genealogisch-chronologischen Ansatz Vallotton/Natchkova 2008). In diesem Sinn lassen wir hier den Blick über eine ausgesprochen reichhaltige Landschaft schweifen, um Anliegen und Vorgehen kulturhistorischer Forschung zu konturieren und zugleich deren Auswirkungen für denjenigen Bereich herauszuarbeiten, in dem die Verfasserin und der Verfasser selbst schwerpunktmässig forschen und lehren: die Geschichte der Vormoderne.

Die neuere Kulturgeschichte kennt weder eindeutig definierte Themen, noch stützt sie sich auf eine bestimmte Methode (Burke 2005; Tschopp 2007, 2008; Landwehr 2009). Besser als inhaltlich-thematisch oder methodisch ist Kulturgeschichte – zumindest zum heutigen Zeitpunkt – als eine Perspektive auf Geschichte zu beschreiben, in deren Zentrum die Darstellung historischer Sinn- und Bedeutungszusammenhänge steht. Diesen Zusammenhängen kann sie theoretisch in allen Themenbereichen nachgehen und tut es praktisch

auch. Damit untrennbar verbunden ist eine die heutige Kulturgeschichte auszeichnende Selbstreflexivität. Anliegen und Fragen an Geschichte richtet sie aus der Gegenwart, die ihrerseits jedoch nicht ausserhalb der Geschichte angesiedelt, sondern als deren vorläufiger zeitlicher Schlusspunkt zu verstehen ist; die reziproke Verbindung zwischen Untersuchungsgegenstand und Beobachtungsstandpunkt, die sich auch in der Reflexion über mögliche Darstellungsformen niederschlägt, ist somit konstitutiv. Historikerinnen und Historiker sind, wenn auch nicht immer gleich offensichtlich und schon gar nicht linear, durch die Geschichte mit ihrem Untersuchungsgegenstand verbunden. Daraus folgt eine Verdoppelung der Forschungsperspektive, der die Kulturgeschichte Rechnung zu tragen sucht. Der Blick richtet sie nicht mehr nur auf die Historie, sondern ergänzt diese um die Reflexion des eigenen Beobachtungstandpunkts. Daraus bezieht die kulturhistorische Perspektive vielfältige Anregungen, muss jedoch in ihren Analysen beide Ebenen gleichermassen reflektieren. Wenn man die jüngere Kulturgeschichte auf ein Merkmal reduzieren möchte, ist es dieses dialektische Verhältnis von historischer Vergangenheit und ihrer gegenwärtigen Beobachtung als gleichwertige Bestandteile der eigenen Forschung. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit methodischer Breite und thematischer Offenheit, denn nur so ist gewährleistet, dass diese konstitutive Relation zwischen Historie und deren Rekonstruktion möglichst ausgewogen bleibt und damit wirklich ein Beitrag an die geschichtswissenschaftliche Analyse geleistet werden kann.

Das Paradox, dass sich die Kulturgeschichte der Fixierung historiografischer Zuschreibungen und Einordnungen, die herkömmliche Überblicksartikel zu liefern versprechen, weitgehend entzieht, lässt sich aber durchaus ins Positive wenden: ein solcher Artikel kann selbst nur als kulturhistorisches Vorhaben unternommen werden. Entsprechend will der vorliegende Beitrag exemplarisch veranschaulichen, wie ausgewählte Themenfelder in kulturhistorischer Perspektive untersucht werden, wie die Relation zwischen Untersuchungsgegenstand und Beobachtungsperspektive den kulturhistorischen Blick erst konstituiert und Darstellungsweisen bedingt, unter welchen Massgaben dies geschieht und schliesslich welche künftigen Forschungsperspektiven sich daraus allenfalls ergeben könnten.

In diesem Sinn werden im Folgenden inhaltliche und methodische Anregungen, Tendenzen, Felder, Themen und Trends der jüngeren Geschichtswissenschaft aufgegriffen, welche die Kulturgeschichte in der Schweiz inspirierten, und zugleich danach gefragt, welche spezifischen Effekte und Entwicklungen sich hieraus für die Geschichte der Vormoderne ergaben. Wenn es hier um Entwicklungen in der Schweizer Forschungslandschaft gehen soll, sind Verweise auf Anregungen der internationalen Forschung zwingend. Dies ist nicht nur ein Zeichen einer

postnationalen kulturwissenschaftlichen Perspektive, sondern auch ein spezifisches Merkmal geschichtswissenschaftlicher Forschung in der Schweiz, die in besonderer Weise zwischen deutschsprachigen, französischen, italienischen und angelsächsischen Forschungstraditionen steht und vermittelt.

Bilder, visuelle Kultur und Medien

Geschichtswissenschaft zu betreiben hiess traditionell, sich mit schriftlichen Quellen zu beschäftigen. Die reiche Überlieferung nichtschriftlicher Quellen wurde lange Zeit nur wenig beachtet. Die Gründe hierfür sind vielschichtig. Sie reichen von der Etablierung akademischer Disziplinen in den Universitäten seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts über das prägende Interesse des Faches an Fragen von Staat, Verfassung und Politik bis schliesslich und am wichtigsten hin zu einem methodischen Verständnis, das Texten gegenüber nichtschriftlichen Quellen für historische Untersuchungen mehr Aussagekraft sowie einen höheren Authentizitätsgrad beimass.[2] Entsprechend bildeten textkritische Quelleneditionen lange einen Forschungsschwerpunkt. Damit legte man nicht nur ein verlässliches Fundament für die künftige Forschung, sondern glaubte sich in der Erschliessung der schriftlichen Überlieferung auch dem Verständnis der Geschichte bereits einen Schritt näher.

Umso stärker, so der Eindruck, erfolgte die Hinwendung zum Bild und zum Visuellen. Die Anregungen hierzu waren vielfältig und gelangten von unterschiedlicher Seite in die Geschichtswissenschaft. Kunstgeschichte sowie Bild- und Medienwissenschaften hatten daran sicherlich den grössten Anteil. Gepaart ist dieses aufkeimende Interesse auch mit einem differenzierteren Verständnis gegenüber Schriftquellen und deren *historischer Faktizität*, das sich in den Geschichtswissenschaft in Auseinandersetzung mit den Arbeiten Michel Foucaults entwickelt hat. Erst die Einsicht in die produktive Kraft nicht nur philologisch-kritischer, sondern auch diskursanalytischer Zugänge zu schriftlichen Quellen für historische Analysen vermochte den Primat der schriftlichen vor aller anderen Überlieferung zu relativieren. Die Skepsis gegenüber Schriftquellen schuf erst die Grundlage, auf der auch nichtschriftliche Quellen für historische Fragestellungen und Forschungsinteressen als wertvoll erkannt werden konnten. Auch der vermeintlich unsicherere, weil lange als fiktional verstandene Status von Bildquellen erhöhte sich erst durch die von differenzierterer Analyse evozierte grundlegende Skepsis gegenüber dem *Wahrheitsgehalt* von Texten.

Die Beschäftigung mit Bildern erfolgt in der Kulturgeschichte in doppelter Hinsicht. Sie verändert zum einen die Quellenbasis historischer Forschung, zum

anderen nähert sie sich der Vergangenheit mit einem neuen Verständnis von Bild und visueller Kultur.

Zum einen lässt sich Kulturgeschichte des Visuellen als historische Analyse bildlicher Quellen fassen, aus der sich eine markante Verbreiterung des Quellenkorpus ergibt, mit dem sich historische Forschung beschäftigt. Handschriftenillustrationen, gedruckte illustrierte Flug- und Kalenderblätter, topografische Darstellungen und Portolankarten, Herrscherporträts, Darstellungen sozialer Lebens- und Alltagsverhältnisse, heilige und verehrte Bilder, Kriegs- und Historiengemälde und vieles mehr ist Gegenstand historischer Forschung geworden. Entscheidende Anregungen hierfür erfolgten sicherlich primär aus der Kunstgeschichte, wobei die Einschränkung auf *Kunst* durch einen offeneren Begriff von *Bild* abgelöst wurde. Auch seriell hergestellte Bilder wie etwa Pilgerzeichen oder Flugblätter werden untersucht und auf ihre gesellschaftliche, politische, ökonomische und kulturelle Bedeutung hin befragt. Trotz dieses weiteren Bildbegriffs verdankt die Geschichtswissenschaft der Kunstgeschichte aber wichtige methodische Anregungen, die sich für ihre Interessen an bildlichen Quellen als besonders ertragreich erwiesen haben. Die ikonografisch-ikonologische Bildanalyse, wie sie Erwin Panofsky entwickelt hat, war in einer frühen Phase prägend und entwickelte sich von einer von Hamburg ausgehenden *Historischen Bildkunde* (Tolkemitt/Wohlfeil 1991; Talkenberger 1994; historiografiegeschichtlich: Jäger/Knauer 2009) hin zu einer *visual history* (Paul 2006). Diese wurde auch in der Schweiz rezipiert und in Richtung eines stärker sozialen und symbolischen Bildbegriffs weiterentwickelt (Paravicini Bagliani 1989; Baur Sarasin/Dettwiler 1999; Burkart 2000, 2002, 2009, 2010; Groebner 1998, 2003; Müller 2000, 2005; Boehm/Brandstetter/Müller 2007).

Zum anderen setzt sich die moderne Kulturgeschichte verstärkt mit Vorstellungen, Imaginationen und Wahrnehmungen auseinander, die zwar in Textquellen überliefert sind, sich jedoch bereits in diesen bildlich verfestigt haben. Als Vorstellungswelten tauchen diese Bilder in unterschiedlichen Schriftquellen auf, wo sie auf ihre Bildlichkeit hin untersucht werden. Wegweisend war hierfür sicherlich Carlo Ginzburgs Untersuchung zum Fall eines friulanischen Müllers, dessen religiöse Vorstellungen in dem berühmt gewordenen Werk *Der Käse und die Würmer* verdichtet zum Bild gerannen (Ginzburg 1979). Daran schlossen sich in der Schweiz eine Reihe vergleichbarer Untersuchungen an, die sich mit Hexenprozessen und Sabbatvorstellungen des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit in der Waadt und im Wallis beschäftigten (Choffat 1989; Ostorero 1995, 2007, 2011; Ostorero/Paravicini Bagliani/Utz Tremp 1999; Pfister 1997; Modestin 1999; Simon 2007; Porret 2009). Hier verbinden sich methodische Anregungen aus Frankreich und Italien *(immaginaire, imaginario)* mit regionalhistorischen Quellenbeständen zu kulturhistorischer Bildforschung. Auch in

Reiseberichten und Selbstzeugnissen entdeckte die jüngere Kulturgeschichte Quellen, in denen sich Wahrnehmungen und Vorstellungen in Bildern verfestigt tradiert haben. Dabei verbinden sich in solchen Studien gleich mehrere Stränge unterschiedlicher Forschungstraditionen wie etwa der als *homo viator*-Forschung etablierten Reiseberichtsforschung mit ihren literaturwissenschaftlichen Anteilen, der Selbstzeugnisforschung (Medick/Veit/Greyerz 2001), der Forschung zu Identität und Alterität (Burghartz 2004a; Kiening 2006a; Schiel 2011) und schliesslich Anregungen der *post-colonial studies*, die für die Geschichte der europäischen Expansion und der damit verbundenen Vorstellungen der Anderen beziehungsweise anderer Welten einhergehen.

Methodische Elastizität und begriffliche Offenheit, wie sie für die kulturhistorische Perspektive charakteristisch sind, ermöglichen Wiederaufnahme und Fortführung unterschiedlicher, teilweise beinahe vergessener Forschungstraditionen in neuem Licht. So erscheint in kulturhistorischen Bildanalysen die Verknüpfung etwa so disparater Forschungskonzepte wie der ursprünglich nicht mehr als die treuhänderische Vertretung politischer oder wirtschaftlicher Macht bezeichnenden Repräsentation mit dem Bereich ihrer visuellen Inszenierung zur Analyse historischer Kommunikationsvorgänge und der damit verbundenen Bildmedien (Roeck 1992; Burkart 1998; Stercken 2004; Baumgärtner/Stercken 2012). Vorstellungen von Herrschaft und ihre bildliche Darstellung sind in der jüngeren Forschung wiederholt untersucht worden (Hess/Lochmann 2001; Maissen 2006). Gerade der Bereich politischer Herrschaft wurde als visuelle Kultur recht eigentlich neu entdeckt. Dabei vergrösserte sich durch die Perspektive erneut das Quellenkorpus um bis dahin wenig beachtete Bestände; neben materielle Bilder und Vorstellungen unterschiedlicher Herrschaftsverfassungen trat die Rekonstruktion ephemerer, also sehr rasch vergänglicher Bilder wie Festarchitekturen, Herrscherankünfte, Theateraufführungen oder Prozessionen aus meist schriftlichen, zum Teil aber auch bildlichen Quellen (Emich/Signori 2009).

Im NFS *eikones* standen kulturhistorische gegenüber bildwissenschaftlichen und philosophischen Fragen meist im Hintergrund. Dennoch vermögen Teilprojekte (Beyer, Hagner, Nanni, Schellewald) und einzelne Promotionsvorhaben einer interdisziplinär ausgerichteten Geschichte visueller Kulturen neue inhaltliche und theoretische Impulse zu verleihen (vgl. www.eikones.ch).

Bilder und visuelle Kulturen sind in kulturhistorischer Perspektive aber nicht nur Gegenstand historischer, sondern auch historiografiegeschichtlicher Untersuchungen. Als Geschichtsbilder bilden sie das Fundament, auf dem die historische Forschung steht und das dementsprechend unsere eigenen Vorstellungen bis heute mitprägt. Dem Mittelalter – gerade hier immer noch häufig genug im Singular, obwohl die Forschung den Epochenbegriff als Einheit längst kritisch

reflektiert hat – gilt hier eine besondere Aufmerksamkeit. Von nationalhistorischen Ursprungsnarrativen des 19. Jahrhunderts bis hin zu Computer- und Internetspielen werden Bilder und Vorstellungen von Mittelalter tradiert und rezipiert (Groebner 2008). Das Interesse an Geschichtsbildern geht zudem einher mit einer weiteren Verbreiterung des bildhistorischen Quellenkorpus. Nicht als Bilder aus der Vormoderne, sondern als Bilder über diese verfestigen sie sich auch in den modernen Medien Fotografie, Film, Fernsehen und Internet (Kiening 2006b; Jäger 2009; Müller 2009; Groebner 2011). So werden aktuelle Medienpraktiken und historische Tiefenanalyse miteinander verknüpft, es wird also nach Rezeptions- und Projektionsverhältnissen von Geschichte und ihrer medialen Repräsentationen gefragt. In der historischen Analyse von Bildern und des Visuellen spiegelt sich nicht nur die Historizität bildlicher Quellen, sondern auch deren spezifische mediale Verfasstheit, die sie für kulturhistorische Fragen besonders attraktiv erscheinen lassen.

Weniger als durch die Kunstgeschichte sind solche Zugänge zur kulturhistorischen Bildforschung durch die Medienwissenschaften und deren methodische Anregungen seit den 1960er-Jahren geprägt. Für die Geschichte der Vormoderne war eine konzeptionelle Öffnung des Medienbegriffs von grosser Bedeutung. So lange Medien im kommunikationswissenschaftlichen Sinn auf die technologischen Erfindungen moderner (Massen-)Medien Zeitung, Fotografie, Film, Radio, Fernsehen und digitale Medien verstanden wurden, konnte die Vormoderne nur eine evolutionsgeschichtlich *primitive* Vorgeschichte ebendieser modernen Medien darstellen. Mit einem weiten kulturwissenschaftlich geprägten Medienbegriff, der sich inzwischen zumindest in den Geschichtswissenschaften grösstenteils durchgesetzt hat, gelingt die Analyse von Medien in ihren autonome Sinn-, Wahrnehmungs- und Bedeutungszusammenhänge auch für die Gesellschaften der Vormoderne. Als eine «historische Mediologie» hat sich der an der Universität Zürich angesiedelte NFS *mediality* der Analyse der «Geschichtlichkeit von Medien und Medialität» verschrieben (www.mediality.ch). Kommunikative Praktiken, Formen medialer Dynamisierung sowie kulturelle Bedingungen von Kommunikation werden untersucht. Kontinuitäten und Traditionen werden entsprechend ebenso analysiert wie Brüche, Wandel und Innovationen von Medien; im Projekt ist die Untersuchung historischer Konstellationen gleichermassen möglich wie diachrone Schnitte gelegt werden können. Das Projekt richtet sein Augenmerk bewusst auf die Vormoderne, verleiht dem Gegenstand eine innovative historische Tiefendimension und unterwirft damit die Genese moderner Mediendiskurse, -praktiken und -theorien zugleich einer kritischen historiografischen Reflexion (vgl. den Beitrag von M. Stercken in diesem Band).

Die kulturgeschichtliche Hinwendung zum Bild prägt die Schweizer Landschaft vormoderner Geschichtsforschung spürbar. Sie verbindet disziplinäre

Forschungstraditionen mit interdisziplinären Methodenangeboten zu einer Herangehensweise an historische Themenfelder, in denen das Bild und das Visuelle zur Rekonstruktion historischer Sinn- und Bedeutungszusammenhänge verstärkt herangezogen werden und je länger je mehr als unverzichtbar gelten. Es ist für die Kulturgeschichte im Allgemeinen symptomatisch, dass trotz zunehmenden Konsens' weiterhin zum Teil grundlegende Unterschiede in der Profilierung des gemeinsamen Interesses an Bildern nebeneinander bestehen. Denn thematische Offenheit, methodische Vielfalt sowie heterogene Profilierung zeichnen die Kulturgeschichte selbst dort aus, wo sie sich vermeintlich mit eindeutig definierten Fragen und Themen beschäftigt.

Körper und Körperlichkeit

Ein solcher vermeintlich einheitlicher Gegenstand historischer Forschung ist der Körper, der seit den 1970er-Jahren verstärkt in den Fokus der Geschichtswissenschaften geraten war. Angeregt von sozialgeschichtlich geprägten Arbeiten der Frauen- und Geschlechtergeschichte sowie der Körpergeschichte gestaltete dieser Bereich den *cultural turn* massgeblich. Dabei zeichnen sich unterschiedliche Wege ab, die das Interesse am scheinbar eindeutigen Objekt *Körper* einschlagen kann. Die kulturgeschichtliche Perspektive manifestiert sich hier nicht in der Erfindung oder Wiederentdeckung eines neuen Gegenstandsbereichs oder der Erweiterung der Quellenbasis, sondern in der Ausdifferenzierung und Weiterentwicklung bestehender Interessen durch Akzentverschiebungen und neue Verknüpfungen.

Als signifikant erweist sich die Ausdehnung des Interesses an den physischen Körpern und ihren Bedingtheiten auf die Frage, wie Körper – auch als kollektive oder politische Körper gedacht –, konstruiert, imaginiert und repräsentiert wurden und welche Rolle *Körperhaftigkeit* in politischen, militärischen, wirtschaftlichen und sozialen Kontexten spielte (grundlegend bleibt Kantorowicz 1957, dt. 1991). Zudem scheinen die Fragen nach körper- und geschlechtsbezogenen Diskursen und Wissens(an)ordnungen besonders geeignet zu sein, auch den selbstreflexiven Bezügen der Kulturgeschichte Genüge zu tun: Die Fragen nach dem Bild und Wissen von Personen oder Gemeinschaften über sich selbst, seine Konstruktion, Repräsentation, Vermittlung und Rezeption, setzen sowohl die Forschungspraxis als auch die Person des Forschenden in ein spannungsvolles Verhältnis zu ihren Gegenständen (Sarasin 2001).

Die Erkundung der Historizität und – sozialen – Konstruktion historischer Körper sowie ihrer *Leiblichkeit* hat einen ihrer wichtigsten Ausgangspunkte in der Geschichte von Geschlechterrollen und Geschlechterverhältnissen (Butler 1990,

1993, Duden 1987, 1991). In der kulturgeschichtlichen Perspektive werden nun im Anschluss an den *lingustic turn* historisch-anthropologische Interessen mit Fragen nach Status und Funktion der einzelnen Quellen(texte) und ihrem Ort im Diskurs kombiniert (Chartier 1995).

Die Vormoderneforschung in der Schweiz hat diese Anregungen früh und intensiv aufgenommen und weiterentwickelt. In Untersuchungen, die das Verhältnis von Moral, Körper und Gesellschaftsordnung (Burghartz 1999) sowie Geschlechterrolle, Selbstwahrnehmung und Körper (Piller 2007; Burghartz/Schnegg 2003) in den Blick nehmen, zeigt sich die doppelte Bedeutung des Körpers als Projektionsfläche und Erfahrungsort gleichermassen. War es zunächst vornehmlich der weibliche Körper, der in den Blick geriet, so kommen neuerdings Arbeiten hinzu, die sich mit dem männlichen Körper – genauer mit «Körperdiskurs» und «Körperverhalten» (Meister 2009: 72) – und seiner Bedeutung in der Politik, für die Nation, die männliche Identität in bestimmten Gruppen und insbesondere im Sport auseinandersetzen (Wildmann 2009; Thommen 2007). Eine weitere Neuakzentuierung zeigt sich in der engen Verknüpfung von Fragen nach Darstellung und – öffentlicher – Präsenz von Körpern sowie kollektiven, stellvertretenden oder ersetzten Körpern und Körpermetaphern wie der *body politic*. Die Kategorie Geschlecht wird damit keineswegs verabschiedet, häufig ist sogar das Gegenteil der Fall (Frei Gerlach et al. 2003, Opitz 2006, 2008). In der damit verknüpften Erkundung künstlerischer, sozialer oder politischer Identitäten und Repräsentationen zeigt sich zugleich, wie eng Fragen der Körperlichkeit mit den oben beschriebenen Interessen an Bildlichkeit und Imaginationen zusammenhängen. Das Nachdenken über Körper, Körperlichkeit und Körpermetaphern führt weiter zum Körper als Figur, Figuration und Medium (Groebner 1999; Nicoli 2008; Falk 2011; Brero et al. 2007; Oschema 2006). Zu einem weiten Bild- und Repräsentationsbegriff gesellt sich so eine grosse Spannbreite an Möglichkeiten, historische Körper und ihre Darstellungen in die kulturhistorische Analyse einzubeziehen. Sie reicht von Fragen nach der körperbezogenen Selbstrepräsentation von Künstlern in ihren Werken und den Identifikationsangeboten der dargestellten – weiblichen und männlichen – Körper an die – männlichen – Rezipienten (Christadler 2007, 2008, 2010) bis hin zu den Möglichkeiten zur Identifizierung von Personen an Hand vermeintlich greifbarer körperlicher Merkmale, die sprachlich oder materiell verbildlicht werden (Groebner 2004; Jucker 2009). Körper, Körperbewusstsein und -wahrnehmung stehen ebenfalls im Zentrum eines stetig wachsenden Interesses an Gewalt, Sterben und Tod, das sich einerseits aus der Zuschreibung totaler Alterität an vormoderne Gesellschaften und andererseits aus der vermeintlichen Ausbreitung und Zunahme täglicher Gewalt in der eigenen Gegenwart speist (Braun/Herberichs 2005). Gewalt

und Grausamkeit kulturhistorisch zu untersuchen heisst erneut vor allem nach ihrer Wahrnehmung, Legitimation und Darstellung zu fragen (Groebner 2003), wobei in der Repräsentation wiederum selbst Gewalt liegen kann (Asmussen 2006). Es werden aber auch Fragen nach Körperwahrnehmung und -erfahrung im Rahmen von Krieg und Strafe gestellt (Jucker/Loetz 2008; Emich/Signori 2009). In diesem Zusammenhang ist nun auch der Körper beziehungsweise seine Teile als Ware in den Fokus geschichtswissenschaftlichen Interesses gerückt worden (Groebner 2005; vgl. die Promotionsprojekte von Hitz, Hofmann und Kopp im SNF-Forschungsprojekt *Menschen als Ware 1400–1700*). Körper geraten in dieser Sichtweise, die sich immer wieder auch auf Foucault beruft, als traktierte, medikalisierte oder sublimierte Körper in den Blick (vgl. die Gliederung in Porret 1998).

In seiner Studie zum Körper des Papstes hat Paravicini Bagliani schliesslich paradigmatisch die verschiedenen kulturhistorischen Blickweisen auf den Körper als politischen Körper, Zeichen und Herrschaftsrepräsentation sowie in diesem Zusammenhang auf Sterblichkeit und Leiblichkeit des Körpers aufgenommen und gebündelt (Paravicini Bagliani 1997).

Der sterbende und tote Körper hat insbesondere im Hinblick auf seine Repräsentation in Begräbnisritualen und *memoria* Aufmerksamkeit gefunden und stand in Fortführung mentalitätsgeschichtlicher Fragestellungen im Zentrum von Überlegungen zur *ars moriendi* und Jenseitsvorstellungen (unter anderen: Tremp 1990; Destemberg 2008; zu den *Cahiers Lausannois d'Histoire Médiévale* vgl.: Glaenzer 2000; Röthlin 1997; Leutert 2007). Wiederum sozialgeschichtliche Problemstellungen aufnehmend und weiterführend zeigen Arbeiten zu Krankheit und Ernährung in einer weiteren Akzentverschiebung, die neuerlich die *stoffliche Basis* von Körperlichkeit in den Blick nimmt, das neu gewonnene Potenzial im Zusammenspiel beider Perspektiven. Nachdem sich die Forschung Themen wie der Pest aus kulturgeschichtlicher Perspektive vornehmlich unter den genannten Aspekten des Sterbens und der Jenseitsvorstellungen angenommen hat, entwickelte sie davon ausgehend, unter anderem auch von den Interessen der Volkskunde und Ethnologie inspiriert, Fragestellungen, die sich mit den Auswirkungen von Armut, Krankheit und Ernährungssituation auf Familien und Gemeinschaften und dem dazugehörigen Imaginarium auseinandersetzen (Signori 1992; Simon-Muscheid 2002; Rippmann 2005, 2007; Baumann 2008; Ferrières 2008). Nicht zuletzt ist der Körper auch immer wieder Anknüpfungspunkt für Fragen nach den Vorstellungen vom Altern, die von vielen Seiten her angeregt, auch in der Kulturgeschichte ihren festen Platz haben, in der schweizerischen Vormoderneforschung jedoch derzeit nicht verfolgt werden (Welti 1987).[3]

Lokal – global

Der *cultural turn* hat nicht zuletzt auch verstaubt geglaubten Teildisziplinen wieder zu neuem Glanz verholfen. Dazu gehört die Lokal- und Regionalgeschichte, die unter neuen wissenschaftlichen wie wissenschaftspolitischen Paradigmen *(glocality, Europa der Regionen)* wieder in das Blickfeld der sogenannten allgemeinen Geschichte gerät.[4] In kulturgeschichtlicher Betrachtungsweise hat Geschichte nicht nur ihre individuellen Akteure, sondern auch ihren konkreten Ort, von dem aus Bezugnahmen *in alle Welt* erst möglich werden. Das Begriffspaar *lokal – global* birgt für sich genommen schon viel kulturgeschichtliches Potenzial: es beschreibt keine klaren Entitäten, sondern erweist die jeweilige Beziehung als Konstruktion (ähnlich der Opposition *Zentrum – Peripherie*), die von unterschiedlichen Akteuren und Objekten in ihren jeweiligen Bezugsräumen getragen wird (vgl. den *call for papers* für die 3. Schweizerischen Geschichtstage 2013). Konzepte wie *Kulturkontakt* oder *Kulturtransfer* (Espagne/Werner 1988) können aufgrund ihres statischen Kulturbegriffs jedoch schon wieder als verabschiedet gelten, nachdem Anregungen aus den *postcolonial studies* aufgenommen und rückprojiziert wurden, die dazu führten, dass in der Forschung zur Vormoderne seit einigen Jahren eher – transkulturelle und -nationale – Verknüpfungen und Verflechtungen untersucht werden (Burghartz 2004b; Davis 2006; Juneja/Pernau 2008; Höfert 2008a, 2008b).

Insbesondere Fragen nach reziproken und verschlungenen Formen des Kultur- und Wissensaustauschs stehen auf der Agenda und werden durch den Einbezug kleinräumiger Studien bereichert. Auf der anderen Seite findet das Interesse an Bildern und Medien seinen Niederschlag in Arbeiten zur Medialität von Herrschaft am Beispiel schweizerischer Gemeinden und Städte. Nachdem die Kategorie *Raum* und die im Rahmen des *spatial turn* entwickelten Theorien in die lokal- und regionalgeschichtliche Forschung aufgenommen wurden, stellen Untersuchungen zu städtischer und regionaler Politik und Verwaltung Fragen nach Raumwahrnehmung und (städtischer) Identität, herrschaftlicher Raumdurchdringung, Mobilität und Migration sowie Grenzräumen (Hübner 2001, Kaiser 2002). Insbesondere Letztere sind Fragen, welche die Moderne- und Zeitgeschichtsforschung verstärkt in die Debatte eingebracht hat und die derzeit unter dem Stichwort *transnationale* beziehungsweise *transkulturelle* Geschichte verhandelt werden (Lüthi 2009; Herren 2012; Herren/Rüesch/Sibille 2011; Flüchter/Jucker 2007).

Fazit und Ausblick

Unsere subjektive Auswahl der Felder *Bilder, Körper* und *(G)Lokalität* für einen Überblick über kulturhistorische Zugriffsweisen der letzten Jahrzehnte ist keinesfalls zufällig: *Bilder* und *Körper* haben bei der Erkundung und Ausformung dessen, was als Kulturgeschichte gelten kann, eine besondere Dynamik bewiesen und als Katalysatoren für andere Felder gedient, während der Bereich *lokal – global* gerade in den letzten Jahren diese Aufgabe von den nun schon etablierten übernimmt. Auch die Initiative scheint sich verschoben zu haben. Gingen die Impulse für die Bereiche Medien und Körper eher von der Vormoderne aus, so werden die Anregungen aus den *postcolonial studies* und der Transnationalitäts-/-kulturalitätsforschung umgekehrt von der Geschichte der Moderne aus in die Vormoderneforschung übernommen.

Eine nicht zu unterschätzende Leistung der Kulturgeschichte – wenn auch nicht ihre ursprüngliche Intention und somit eher ein *Rückkoppelungseffekt* – ist jedenfalls, dass nach den Disziplinengrenzen die Epochenzuweisungen sich zwar nicht auflösen, aber durchlässiger geworden sind: Innerhalb der Geschichtswissenschaften findet eine *vertikale* Kommunikation inhaltlicher und theoretischer Art über Kulturgeschichte statt, nachdem sich lange Zeit die Forschung insbesondere zur Vormoderne eher *horizontal* bei den Nachbarfächern hat inspirieren lassen.

Ein weiteres allgemeines Charakteristikum kulturhistorischer Forschung ist die Vorläufigkeit, Perspektiviertheit und Brüchigkeit aller Ergebnisse. Das schlägt sich zum einen in einer kritischen (Selbst-)Reflexion über Darstellungsformate nieder (Artikel statt grosse Monografien, Datenbanken, Websites, Online-Editionsprojekte) und führt zum anderen zu einer Forschungsorganisation, die statt Einzelkämpfern, die sich herkulischen Aufgaben stellen, Forschergruppen und -verbünde sowie virtuelle Netzwerke fördert, die mittel- bis langfristig angelegt sind.

Wenn festzustellen ist, dass die Interessen der neueren Kulturgeschichte sich vom Gegensatzpaar Natur/Kultur auf das Verhältnis von Kultur und Gesellschaft verschoben haben, so bleibt zu fragen, wie die Kulturgeschichte zukünftig die Darstellung dieses Verhältnisses gestaltet. Die zwischen Vertretern der Sozial- und Kulturgeschichte vehement geführten Debatten der 1980er- und 1990er-Jahre sind zwar vorüber, die Herausforderung aber, die methodischen und inhaltlichen Profile beider fruchtbar aufeinander zu beziehen, besteht jedoch fort.

Anmerkungen

1 Der korrekte, aber sperrige Begriff «Kulturgeschichtsforschung oder -schreibung», der die Unterscheidung von Kulturgeschichte und Geschichte der Kultur deutlicher macht, wird hier nicht gebraucht.
2 Das Fach, insbesondere die Mediävistik schenkte nichtschriftlichen Quellen durchaus Beachtung, jedoch nur dort, wo diese als verfassungs- und politikgeschichtlich relevant erachtet wurden. In Diplomatik, Heraldik, Sphragistik und Numismatik verfügt das Fach über eine lange Tradition und ein methodisches Instrumentarium zur Analyse nichtschriftlicher Quellen, von der aus auch immer wieder Impulse ausgingen, die sich aber gegen die «Vormacht der Schriftquellen» bis in die jüngste Zeit nicht durchzusetzen vermochte. Bezeichnenderweise etablierten sich diese Forschungsbereiche denn auch nie als eigenständige akademische Disziplinen und werden bis heute als historische Hilfswissenschaften bezeichnet.
3 Das sieht anders aus, wenn man auf die zeitgeschichtliche Forschung blickt, was auch für Themen gilt, die hier nicht angesprochen werden (beispielsweise nach körperlicher und geistiger Behinderung).
4 In den in der oben genannten Reihe der *Cahiers lausannois* erscheinenden Qualifikationsarbeiten zeichnet sich zudem schon länger ab, dass die Integration kulturgeschichtlicher Fragestellungen in lokal- und regionalhistorische Arbeiten fruchtbare Ergebnisse bringt, die die Schweiz in der Geschichte Europas neu verorten, indem sie das lokale Material auf übergreifende kulturhistorische Fragen beziehen.

Bibliografie

Asmussen Tina (2006), *Die Gewalt der Repräsentation in Darstellungen von Grausamkeit. Analyse und Kontextualisierung ausgewählter Flugblätter der Sammlung «Wickiana»*, Lizentiatsarbeit, Basel.

Baumann Nathalie (2008), «‹Sonnenlichtnahrung› versus gutbürgerliche Fleischeslust. Die ‹richtige› Ernährung im Spannungsfeld von Ernährungswissenschaft, KörpervermESSung und Lebensreformbewegung im schweizerischen Raum zwischen 1890 und 1930», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 58, 298–317.

Baumgärtner Ingrid, Stercken Martina (Hg.) (2012), *Herrschaft verorten. Politische Kartographie des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*, Zürich.

Baur Sarasin Esther, Dettwiler Walter (Hg.) (1999), *Bildgeschichten. Aus der Bildersammlung des Staatsarchivs Basel-Stadt 1899–1999*, Basel.

Boehm Gottfried, Brandstetter Gabriele, Müller Achatz von (Hg.) (2007), *Figur und Figuration. Studien zu Wahrnehmung und Wissen*, München.

Braun Manuel, Herberichs Cornelia (Hg.) (2005), *Gewalt im Mittelalter. Realitäten – Imaginationen*, München.

Brero Thalia et al. (2007), *Le corps et sa parure / The body and its Adornment*, Florence.

Burghartz Susanna (1999), *Zeiten der Reinheit – Orte der Unzucht. Ehe und Sexualität in Basel während der frühen Neuzeit*, Paderborn.

Burghartz Susanna (2004a), Aneignungen des Fremden. Staunen, Stereotype und Zirkulation um 1600, in Huwiler Elke, Wachter Nicole (Hg.), *Integrationen des Widerläufigen*, Münster, 109–137.

Burghartz Susanna (2004b) (Hg.), *Inszenierte Welten / Staging New Worlds. Die west- und ostindischen Reisen der Verleger de Bry 1590–1630*, Basel.

Burghartz Susanna, Schnegg Brigitte (Hg.) (2003), *Leben texten*, Wien (= *L'Homme* 14/2).

Burkart Lucas (1998), «Bildnisproduktion und Herrschaftswahrnehmung am herzoglichen Hof von Ferrara», *Zeitschrift für Historische Forschung* 25, 55–84.

Burkart Lucas (2000), *Die Stadt der Bilder. Familiale und kommunale Bildinvestition im spätmittelalterlichen Verona*, München.

Burkart Lucas (2002), «‹Das crutzsyfix, so im munster uff dem letner stund›. Bildersturm als Mediengeschichte», in Blickle Peter et al. (Hg.), *Macht und Ohnmacht der Bilder. Reformatorischer Bildersturm im Kontext der europäischen Geschichte*, München, 177–193.

Burkart Lucas (2009), «Die Entgrenzung sakraler Akkumulation. Interessenkonflikt, symbolische Kommunikation und die Medien des Heils», in Rüther Stefanie (Hg.), *Integration und Konkurrenz. Symbolische Kommunikation in der mittelalterlichen Stadt*, Münster, 131–151.

Burkart Lucas (2010), «Bewegte Bilder – Sichtbares Wissen. Athanasius Kircher und die Sichtbarmachung der Welt», in Bredekamp Horst, Kruse Christiane, Schneider Pablo (Hg.), *Imagination und Repräsentation. Zwei Bildsphären der Frühen Neuzeit*, München, 335–352.

Burke Peter (2005), *Was ist Kulturgeschichte?*, Frankfurt a. M.

Butler Judith (1990), *Gender trouble. Feminism and the subversion of identity*, New York.

Butler, Judith (1993), *Bodies that matter. On the discursive limits of «sex»*, New York.

Chartier Roger (1995), «L'Histoire Culturelle entre Linguistic Turn et Retour au Sujet», in Lehmann Hartmut (Hg.), *Wege zu einer neuen Kulturgeschichte. Mit Beiträgen von Rudolf Vierhaus und Roger Chartier*, Göttingen, 29–61.

Choffat Pierre-Han (1989), *La sorcellerie comme exutoire. Tensions et conflits locaux. Dommartin 1524–1528*, Lausanne.

Christadler Maike (2007), «Zwischen Tod und Versuchung: Landsknechte, Reisläufer und andere Männer», *L'art macabre. Jahrbuch der europäischen Totentanzvereinigung* 8, 43–52.

Christadler Maike (2008), «Abwesend anwesend. Spuren des Künstlers in der Kunstgeschichte und in seinem Werk», in Greyerz Kaspar von (Hg.), *Selbstzeugnisse in der Frühen Neuzeit. Individualisierungsweisen in interdisziplinärer Perspektive*, München, 63–78.

Christadler Maike (2010), «Das Narrenspiel mit der Identität. Urs Grafs zeichnerische Selbstentwürfe», in Tacke Andreas, Heinz Stefan (Hg.), *Menschenbilder. Beiträge zur Altdeutschen Kunst*, Petersberg, 245–262.

Davis Natalie Zemon (2006), *Trickster Travels. A Sixteenth-Century Muslim Between Worlds*, New York.

Destemberg Antoine (2008), «Morts violentes et lieux de mémoire. Les réparations faites à l'université de Paris à la fin du Moyen Age», *traverse. Revue d'histoire* 2, 37–49.

Duden Barbara (1987), *Geschichte unter der Haut. Ein Eisenacher Arzt und seine Patientinnen um 1730*, Stuttgart.

Duden Barbara (1991), *Der Frauenleib als öffentlicher Ort. Vom Missbrauch des Begriffs Leben*, Hamburg.

Emich Birgit, Signori Gabriela (Hg.) (2009), *Krieg und Gewalt in der Bilderwelt des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*, Berlin.

Espagne Michel, Werner Michael (éd.) (1988), *Transferts. Les relations interculturelles dans l'espace franco-allemand (XVIIIe et XIXe siècle)*, Paris.

Falk Francesca (2011), *Eine gestische Geschichte der Grenze. Wie der Liberalismus an der Grenze an seine Grenzen kommt*, München.

Ferrières Madeleine (2008), «‹Manger comme des Souysses›. Vorstellungen über die Lebensweise in frühneuzeitlichen Bergregionen», *Histoire des Alpes* 13, 29–42.

Flüchter Antje, Jucker Michael (2007), «Wie globalisiert war die Vormoderne? Ein Plädoyer für einen neuen Blick in den asiatischen Raum», *traverse. Zeitschrift für Geschichte* 3, 97–111.

Frei Gerlach Franziska et al. (Hg.) (2003), *Körperkonzepte. Interdisziplinäre Studien zur Geschlechterforschung – Concepts du corps. Contributions aux études genre interdisciplinaires*, Münster.

Ginzburg Carlo (1979), *Der Käse und die Würmer. Die Welt eines Müllers um 1600*, Frankfurt a. M. (1976).

Glaenzer Antoine (2000), «‹Et premièrement, mon âme je la recommande à Dieu›. La mort au Moyen Age d'après les Cahiers lausannois d'histoire médiévale, XIVe–XVe siècles», *Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte* 94, 17–29.

Groebner Valentin (1998), «Die Kleider des Körpers des Kaufmanns. Zum ‹Trachtenbuch› eines Augsburger Bürgers im 16. Jahrhundert», *Zeitschrift für historische Forschung* 25, 323–358.

Groebner Valentin (1999), «Körpergeschichte politisch. Montaigne und die Ordnungen der Natur in den französischen Religionskriegen 1572–1592», *Historische Zeitschrift* 258, 281–304.

Groebner Valentin (2003), *Ungestalten. Die visuelle Kultur der Gewalt im Mittelalter*, München.

Groebner Valentin (2004), *Der Schein der Person. Steckbrief, Ausweis und Kontrolle im Mittelalter*, München.

Groebner Valentin (2005), «Körper auf dem Markt. Söldner, Organhandel und die Geschichte der Körpergeschichte», *Mittelweg* 36/6, 69–84.

Groebner Valentin (2008), *Das Mittelalter hört nicht auf. Über historisches Erzählen*, München.

Groebner Valentin (2011), «Arme Ritter. Moderne Mittelalterbegeisterungen und die Selbstbilder der Mediävistik», in Buck Thomas Martin, Brauch Nicola (Hg.), *Das Mittelalter zwischen Vorstellung und Wirklichkeit*, Münster, 335–345.

Herren Madeleine (2012), «Transkulturelle Geschichte – Globale Kultur gegen die Dämonen des Eurozentrismus und des methodischen Nationalismus», erscheint in *traverse. Zeitschrift für Geschichte* 2.

Herren Madeleine, Rüesch Martin, Sibille Christiane (2011), *Transcultural History. Theories, Methods, Sources*, Heidelberg (im Druck).

Hess Stefan, Lochmann Thomas (Hg.) (2001), *Basilea. Ein Beispiel städtischer Repräsentation in weiblicher Gestalt*, Basel.

Höfert Almut (2008a), «Europa und der Nahe Osten. Der transkulturelle Vergleich in der Vormoderne und die Meistererzählungen über den Islam», *Historische Zeitschrift* 287, 561–597.

Höfert Almut (2008b), «Anmerkungen zum Konzept einer *transkulturellen* Geschichte in der deutschsprachigen Forschung», *Comparativ* 18, 14–25.

Hübner Klara (2001), «Botenwesen und überregionale Nachrichtennetze als Innovationen spätmittelalterlicher Städte im eidgenössischen Raum», in Gilomen Hans-Jörg et al. (Hg.), *Innovationen. Voraussetzungen und Folgen – Antriebskräfte und Widerstände*, Zürich, 321–329.

Jäger Jens (2009), *Fotografie und Geschichte*, Frankfurt a. M.

Jäger Jens, Knauer Martin (2009), *Bilder als historische Quellen? Dimensionen der Debatte um historische Bildforschung*, München.

Jucker Michael (2009), «Der gestürzte Tyrann: Befriedung von Aufständen durch Gestik, Symbolik und Recht», in Rüther Stefanie (Hg.): *Integration und Konkurrenz. Symbolische Kommunikation in der spätmittelalterlichen Stadt*, Münster, 177–204.

Jucker Michael, Loetz Francisca (Hg.) (2008), *Der gewaltsame Tod in der Vormoderne (ca. 1300–1800)* Zürich (= *traverse. Zeitschrift für Geschichte* 2).

Juneja Monica, Pernau Margrit (Hg.) (2008), *Religion und Grenzen in Indien und Deutschland. Auf dem Weg zu einer transnationalen Historiographie*, Göttingen.

Kaiser Wolfgang (2002), «Gesellige Rivalität. Zum Umgang mit Grenzen im Basler Raum (16.–17. Jahrhundert)», *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 102, 23–36.

Kantorowicz Ernst H. (1957), *The King's two Bodies. A Study in Mediaeval Political Theology*, Princeton.

Kiening Christian (2006a), *Das wilde Subjekt. Kleine Poetik der Neuen Welt*, Göttingen.

Kiening Christian (2006b), *Mittelalter im Film*, Berlin.

Landwehr Achim 2009, *Kulturgeschichte*, Stuttgart.

Leutert Sebastian (2007), *Geschichten vom Tod. Tod und Sterben in Deutschschweizer und oberdeutschen Selbstzeugnissen des 16. und 17. Jahrhunderts*, Basel.

Lüthi Barbara (2009), «Gender in Trans-it – Geschlecht und transnationale Perspektiven», in Ineichen Martina et al. (Hg.), *Gender in Trans-it. Beiträge der 12. Schweizerischen Tagung für Geschlechtergeschichte*, Zürich, 9–16.

Maissen Thomas (2006), *Die Geburt der Republic. Staatsverständnis und Repräsentation in der frühneuzeitlichen Eidgenossenschaft*, Göttingen.

Medick Hans, Veit Patrice, Greyerz Kaspar von (Hg.) (2001), *Von der dargestellten Person zum erinnerten Ich: Europäische Selbstzeugnisse als historische Quellen (1500–1850)*, Köln.

Meister Jan (2009), «Pisos Augenbrauen. Zur Bedeutung aristokratischer Körper in der späten Republik», *Historia* 58, 71–95.

Modestin Georg (1999), *Le diable chez l'évêque. Chasse aux sorciers dans le diocèse de Lausanne (vers 1460)*, Lausanne.

Müller Achatz von (2000), «‹Il viso per la pittura vive lunga vita›. Zur Sozialfunktion religiöser Bildstiftungen im italienischen Spätmittelalter», in Faber Richard, Krech Volkhard (Hg.), *Kunst und Religion. Studien zur Kultursoziologie und Kulturgeschichte*, Würzburg, 135–152.

Müller Achatz von (2005), «Gegen die Zeit: Die Ruinenvedute als Ideenbild der Geschichte», in Hoppe-Sailer Richard, Volkenandt, Claus, Winter Gundolf (Hg.), *Logik der Bilder. Präsenz – Repräsentation – Erkenntnis*, Berlin, 221–232.

Müller Achatz von (2009), «Die Verwandlung der Zeit in Zeit in der Zeit. Das Geheimnis des Mittelalterfilms», in Leon Laurentia et al. (Hg.), *Rüstung & Robe*, Heidelberg, 239–242.

Nicoli Miriam (2008), «Du corps individuel au corps collectif. Médecine civile et santé publique au XVIIIe siècle», *Mémoire vive* 17, 20–27.

Oschema Klaus (2006), *Freundschaft und Nähe im spätmittelalterlichen Burgund. Studien zum Spannungsfeld von Emotion und Institution*, Köln.

Opitz Claudia (2006), *Das Universum des Jean Bodin. Staatsbildung, Macht und Geschlecht im 16. Jahrhundert*, Frankfurt a. M.

Opitz Claudia (2008), «‹Krise der Männlichkeit› – ein nützliches Konzept der Geschlechtergeschichte?», *L'homme* 19/2, 31–51.

Ostorero Martine (1995), *«Folâtrer avec les démons». Sabbat et chasse aux sorcièrs à Vevey (1448)*, Lausanne.

Ostorero Martine (2007), *Inquisition et sorcellerie en Suisse romande. Le registre Ac 29 des Archives cantonales vaudoises (1438–1528)*, Lausanne.

Ostorero Martine (2011), *Le diable au sabbat. Littérature démonologique et sorcelliere (1440–1460)*, Florence.

Ostorero Martine, Paravicini Bagliani Agostino, Utz Tremp Kathrin (1999), *L'imaginaire du sabbat. Edition critique des textes les plus anciens (1430 c.–1440 c.)*, Lausanne.

Paravicini Bagliani Agostino (1997), *Der Leib des Papstes. Eine Theologie der Hinfälligkeit*, *München*.

Paravicini Bagliani Agostino (Hg.) (1989), *Träume im Mittelalter. Ikonologische Studien Bagliani*, Stuttgart.

Paul Gerhard (2006), *Visual History. Ein Studienbuch*, Göttingen.

Pfister Laurence (1997), *L'enfer sur terre. Sorcellerie à Dommartin (1498)*, Lausanne.

Piller Gudrun (2007), *Private Körper. Spuren des Leibes in Selbstzeugnissen des 18. Jahrhunderts*, Köln.

Porret Michel (éd.) (1998), *Le corps violenté. Du geste à la parole*, Genève.

Porret Michel (2009), *L'ombre du diable. Michée Chauderon, dernière sorcière exécutée à Genève (1652)*, Chêne-Bourg.

Rippmann Dorothée (2005), «Der Körper im Gleichgewicht. Ernährung und Gesundheit im Mittelalter», *Medium Aevum Quotidianum* 52, 20–45.

Rippmann Dorothee (2007), «Un aliment sain dans un corps sain. Santé et systèmes culinaires au moyen âge», in Audoin-Rouzeau Frédérique, Sabban Françoise (éd.), *Un aliment sain dans un corps sain. Perspectives Historiques. Deuxième colloque de l'Institut Européen d'Histoire et des Cultures de l'Alimentation*, Tours, 39–63.

Roeck Bernd (1992), «Zu Kunstaufträgen Agostino Barbarigos (1419–1501). Das Grabmonument in der Chiesa della Carità in Venedig und die *Pala Barbarigo* Giovanni Bellinis», *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 55, 1–34.

Röthlin Niklaus (1997), «Vom Bewusstsein des Todes an der Wende des 15. zum 16. Jahrhundert», *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 97, 5–63.

Sarasin Philipp (2001), *Reizbare Maschinen. Eine Geschichte des Körpers, 1765–1914*, Frankfurt a. M.

Schiel Juliane (2011), *Mongolensturm und Fall Konstantinopels. Dominikanische Erzählungen im diachronen Vergleich*, Berlin.

Signori Gabriela (1992), «Bauern, Wallfahrt und Familie. Familienbewusstsein und familiäre Verantwortungsbereitschaft im Spiegel der spätmittelalterlichen Wunderbücher ‹Unserer Lieben Frau im Gatter im Münster von Sankt Gallen› (1479–1485)», *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 86, 121–158.

Simon Sophie (2007), *«Si je le veux, il mourra!». Maléfices et sorcellerie dans la campagne genevoise (1497–1530)*, Lausanne.

Simon-Muscheid Katharina (2002), «Missbrauchte Gaben. Überlegungen zum Wandel des obrigkeitlichen Armutsdiskurses vom 14. zum 16. Jahrhundert», in Gilomen Hans-Jörg, Guex Sébastien, Studer Brigitte (Hg.), *Von der Barmherzigkeit zur Sozialversicherung. Umbrüche und Kontinuitäten vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert*, 153–165.

Stercken Martina (2004), «Kartographische Repräsentation von Herrschaft», in Opll Ferdinand (Hg.), *Bild und Wahrnehmung der Stadt*, Wien, 219–240.

Stierle Karlheinz (2003), *Francesco Petrarca. Ein Intellektueller im Europa des 14. Jahrhunderts*, München.

Talkenberger Heike (1994), «Von der Illustration zur Interpretation. Das Bild als historische Quelle. Methodische Überlegungen zur Historischen Bildkunde», *Zeitschrift für Historische Forschung* 21, 289–313.

Thommen Lukas (2007), *Antike Körpergeschichte*, Zürich.

Tolkemitt Brigitte, Wohlfeil Rainer (1991), *Historische Bildkunde. Probleme – Wege – Beispiele*, Berlin.

Tremp Ernst (1990), «Buchhaltung des Jenseits. Das Buss- und Ablasswesen in der Innerschweiz im späteren Mittelalter», *Geschichtsfreund* 143, 103–144.

Tschopp Silvia Serena (2007), *Grundfragen der Kulturgeschichte*, Darmstadt.

Tschopp Silvia Serena (2008), *Kulturgeschichte*, Stuttgart.

Vallotton François, Natchkova Nora (2008), «Entre éclat et repli, l'histoire culturelle en Suisse», in Poirrier Philippe (éd.), *L'histoire culturelle. Un «tournant mondial» dans l'historiographie*, Dijon, 93–109.

Welti, Manfred Edwin (1987), «Das Altern im Mittelalter und in der frühen Neuzeit», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 37, 1–32.

Wildmann Daniel, *Der veränderbare Körper. Jüdische Turner, Männlichkeit und das Wiedergewinnen von Geschichte in Deutschland um 1900*, Tübingen.